

Mobbing in der Schule

J. Leeners KJPD Schwyz



Markus

Markus besucht die 1. Klasse der Realschule. Seit Wochen sind seine Kleider beschmutzt, wenn er von der Schule nach Hause kommt. Einmal waren sie sogar zerrissen. Auf Nachfragen reagiert Markus ausweichend, erzählt von Missgeschicken oder kleinen Raufereien.

Gegenüber den Eltern ist Markus sehr aufbrausend. Auch auf seine Geschwister reagiert er ungewohnt heftig und aggressiv. Markus' bisher fröhliche, unbeschwerte und spontane Natur ist einem mürrischen, jähzornigen und verschlossenen Verhalten gewichen, ohne dass dafür von aussen gesehen nachvollziehbare Gründe erkennbar sind.

Als dann auch das Semesterzeugnis extrem schlecht ausfällt, wird den Eltern klar, dass mit ihrem Sohn etwas nicht stimmt.

Was ist MOBBING?

Wurzel des Worts „**Mobbing**“ ist „*to mob*“ = jemanden anpöbeln, über jemanden herfallen, angreifen.

Der Begriff „**Mobbing**“ hat sich vor allem in den deutschsprachigen und skandinavischen Ländern durchgesetzt;

im angelsächsischen Sprachraum dominiert der Begriff „**Bullying**“ (Bully = brutaler Mensch, Tyrann).

Definition Mobbing

Mobbing ist eine besondere Form von Gewalt, bei der eine Person

- **wiederholt** (mindestens 1x pro Woche) **und**
- **über eine längere Zeit** (mindestens ein halbes Jahr)

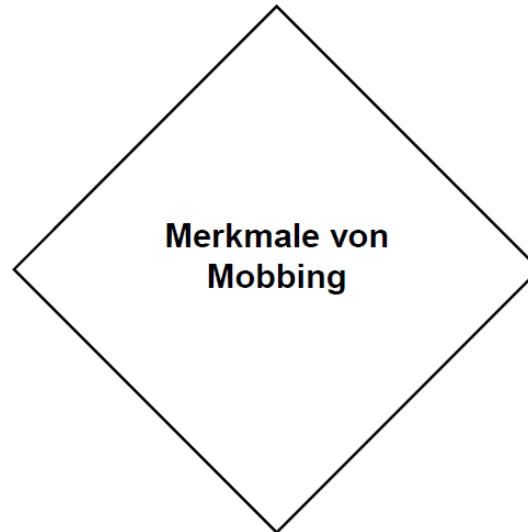
unter negativen Kommunikationsformen bzw. aggressiven Handlungen einer oder mehrerer Personen leidet und diesen Zustand aus eigener Kraft nicht ändern kann.

(vgl. Kasper, 2002, Olweus, 2006)

Merkmale von Mobbing

Das Opfer wird gedemütigt und ausgegrenzt. Es versinkt immer tiefer in seiner Situation. Es findet kaum aus eigener Kraft aus der Situation.

Mobbing entsteht aus einer Konfliktsituation, die sich weiterentwickelt und an Eigendynamik gewinnt.



Angriffe geschehen häufig und wiederholt und über längere Zeit. Ein einmaliger Streit ist kein Mobbing.

Die eine Seite ist klar über-, die andere unterlegen. Wenn sich zwei etwa gleich starke Seiten immer wieder in die Quere kommen, ist das zwar ebenfalls eine unschöne Situation. Aber es handelt sich nicht um Mobbing.

Psychische nonverbale Gewalt:

- verächtliche Blicke, abwertende Mimik, freche Gestik
- Schweigen, Abwenden oder Wegsetzen, wenn sich das Opfer nähert
- keine Wahl des Opfers in eine Mannschaft

Psychische verbale Gewalt

(auch in elektronischer Form wie Email, SMS, Internet...)

- herabsetzende Kommentare zu Aussagen des Opfers
- Verbreiten von ungerechtfertigten Gerüchten, Verleumdungen
- Kichern, wenn sich das Opfer nähert
- Aussprechen von Drohungen und Erpressungen
- Herabsetzen des äußeren Erscheinungsbildes des Opfers
- Verweigerung der Zusammenarbeit mit dem Opfer bei der Gruppenarbeit

Physische Gewalt

- Kneifen und knuffen
- Prügeln und Schlagen
- Türe vor der Nase des Opfers zuschlagen
- Bein stellen
- Verstecken oder Beschädigen von Schulsachen / Kleidern
- Freiheitsberaubungen, wie Festhalten im Bus

Betroffene

- Schüler - Schüler
- Lehrer – Schüler und umgekehrt
- Lehrer - Lehrer
- Schulleiter – Lehrer und umgekehrt
- Eltern - Lehrer

Die Negativ Spirale

- In fortgeschrittenen Mobbing-situationen wird jede Handlung und jede Eigenschaft des Opfers **nach einem bestimmten Muster interpretiert.**
- Das Ziel ist stets, die Opfer von neuem zu schikanieren. Wenn sie weinen, gelten sie als überempfindlich oder humorlos.

Die Negativ Spirale

- Suchen sie Hilfe, gelten sie als Petzer.
- Schlagen sie zurück, ist das ein erneuter Anlass zur Ausgrenzung.
- Weichen sie aus, gelten sie als Eigenbrötler.
- Sind sie freundlich, wird das als Einschleimen abgetan.

Eigenschaften der «Opfer»

Krowatschek (2001)

- körperlich schwächer, ängstlich, ruhig oder passiv
- wenig Selbstvertrauen, Vermeidung Blickkontakt, sprechen leise und sind scheu.
- ungeschicktes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen.
- Sie verstossen gegen ungeschriebene Gesetze der Klasse.
- Wenig resistent gegen Schikanen
- sensibel, ernst, kreativ und intelligent, aber nicht sehr humorvoll.
- Sie können Fünfe nicht gerade stehen lassen.

Eigenschaften der «Täter»

Krowatschek (2001)

Machtgewinn oder Machtmissbrauch

- Täter oft ein **Potential zu aggressivem Verhalten** mitbringen (Alsakers Untersuchung zum Plagen im Kindergarten) . Sie erproben es an verschiedenen Kindern, bis sie ein dankbares Opfer gefunden haben.
- Einige Mobber waren oder sind **selber Opfer**, haben selber Unrecht erlitten oder stehen sonst unter Druck. Sie schlagen sich auf die Seite der Starken.
- Der Täter wird durch das Opfer an **eigene Unzulänglichkeiten** erinnert. So kommt es vor, dass dicke Kinder andere dicke Kinder plagen – und so das eigene Dicksein vergessen machen.
- **Neid** auf Eigenschaften des Opfers. Mit seiner Herabsetzung stellt man sich über das Opfer und beweist ihm, dass es «nichts Besseres» ist.
- Täter suchen nach **Schuldigen oder Sündenböcken** für ein eigenes Versagen oder das Versagen einer Gruppe.
- Auch **Langeweile, Rassismus, Rache** oder die **Lust am Plagen** sind denkbare Motive.

Prävalenz

- Schülermobbing betrifft etwa 10-15 % der Schüler: **im Schnitt ist mindestens eine Schülerin bzw. ein Schüler in jeder Klasse betroffen!**
- Mobber sind besonders häufig zwischen der 6. und 9/10. Klasse anzutreffen.
- Mobber sind überwiegend männlich und stammen zu 75 % aus der Klasse der Betroffenen.
- Verbale Mobbingformen sind bedeutend häufiger als körperliche Formen.

Beobachtungsstudie im British Medical Journal 1

- Peer victimisation during adolescence and its impact on depression in early adulthood: prospective cohort study in the United Kingdom 2015; 350 doi:

Beobachtungsstudie im British Medical Journal 2

- Peer victimisation during adolescence and its impact on depression in early adulthood: prospective cohort study in the United Kingdom 2015; 350 doi:
- Lucy Bowes, Universität Oxford
- Longitudinal Study of Parents and Children (ALSPAC)
- Kohorte von mehr als 10.000 Kindern, die seit der Schwangerschaft ihrer Mütter Anfang der 1990er Jahre regelmäßig untersucht wurden.

Beobachtungsstudie im British Medical Journal 3

- Im Alter von 13 Jahren Fragebogen zum Mobbing in der Schule und Freizeit
- Jeder **dritte** berichtete damals über Hänseleien,
- jeder **vierte** hatten einen Diebstahl durch Mitschüler erlebt.
- Weiter Lügengeschichten, Drohungen / Erpressungen, Betrügereien, Nötigungen oder Ausgrenzungen

Beobachtungsstudie im British Medical Journal 4

- zweiten Fragebogen mit 18 Jahre
- Daten von 3.898 ALSPAC-Teilnehmern
- Von den 683 Jugendlichen, die im Alter von 13 Jahren mehrmals in der Woche das Opfer von Mobbing-Attacken gewesen waren, zeigten **14,8%** Zeichen einer Depression.
- Von den 1.446 Jugendlichen, die nur gelegentlich gemobbt wurden, zeigten **7,1%**
- bei den Kindern ohne Mobbing kannten nur **5,5%** Prozent depressive Verstimmungen.

Häufigsten genannten Mobbing-Aktivitäten

1. Hinter dem Rücken sprechen (23 %)
2. Gerüchte, Lügen verbreiten (17 %)
3. Schimpfworte, Spitznamen (14 %)
4. Lächerlichmachen (14 %)

Gabi

Gabis Geburtstag steht bevor. Sie hat alle ihre Mitschülerinnen zu einer Party eingeladen, obwohl diese sie oft links liegen lassen. Zu ihrer Überraschung haben alle die Einladung angenommen. Voller Vorfreude trifft Gabi die Vorbereitungen und hofft, dass die Party zu einer Verbesserung des Verhältnisses mit den Kolleginnen beitragen würde.

Am Geburtstag ist zur vereinbarten Zeit noch niemand aufgetaucht, auch eine Viertelstunde, eine halbe Stunde später nicht. Gabi wartet vergeblich auf ihre Gäste. Niemand erscheint! Gabi ist sehr verletzt und tieftraurig.

Am nächsten Tag in der Schule weichen ihr alle Mitschülerinnen aus, beobachten sie jedoch aus den Augenwinkeln, schauen sie schräg an und tuscheln miteinander. Gabi kann sich verständlicherweise nicht dazu durchringen, die Kolleginnen auf ihr Fernbleiben anzusprechen.

Wann entsteht Mobbing?

- wenn in Klassen und Schulen das soziale Klima von Misstrauen, Auseinandersetzungen und Machtkämpfen geprägt ist.
- wenn keine Regeln für einen respektvollen Umgang miteinander bestehen oder vorhandene Regeln nicht konsequent durchgesetzt werden.
- wenn auf Konflikte mit Schuldzuweisung statt lösungsorientiert reagiert wird.
- wenn nicht geklärt ist, wer Grenzen setzt und bei Übertretungen eingreift.
- wenn emotionale Unterstützung für Opfer und Täter/-in fehlt.

Wann entsteht Mobbing?

Gewalt / Mobbing ist ansteckend

Gespannte Beziehungen, belastetes Klassenklima
Problematische Verhaltensanteile von Täter/Täterin
und/oder Opfer



Diffuse, unklare Signale von Erwachsenen und
Gleichaltrigen auf Übergriffe



- ▶ Unsicherheit und Misstrauen in der Peergroup
- ▶ Mobbing scheint „akzeptabel“



- ▶ Gruppe der Täter/-innen wächst



Quelle: Olweus Dan, Gewalt in der Schule

Kognitionen in der Klasse

- Man unternimmt alles, um nicht selber in die Aussenseiterrolle zu geraten oder gar Mobbing-Opfer zu werden.
- Mobbing ist erlaubt, da offensichtlich niemand etwas unternimmt.
- Das Bewusstsein für Unrecht schwindet.
- Das Opfer ist ja selbst schuld (Warum verhält sich der/die auch so unmöglich!) und darf verletzt werden.

Wie entsteht Mobbing?

Phase 1: vereinzelt Attacken

- In Schulklassen geht es häufig um Macht und Einfluss. In dieser Phase kommt es zu einzelnen Attacken (Unverschämtheiten, Gemeinheiten).
- Mitschüler werden getestet und „dankbare“ Opfer ausgesucht.
- Wenn dieser inszenierte Konflikt nicht beachtet und nicht bearbeitet wird, kann er sich zu Mobbing weiter entwickeln.

Phase 2: systematische und regelmäßige Angriffe

- In dieser Phase wird die betroffene Person systematisch und regelmäßig angegriffen.
- Das Opfer gerät immer mehr in die Verteidigungshaltung und zeigt möglicherweise erste psychosomatische Reaktionen.

Phase 3: Verfestigung der Rolle des Opfers

- Das Opfer gerät endgültig in Unterlegenheit, ist hilflos. Es kann sich aus eigener Kraft nicht mehr aus der Situation befreien.
- Die psychische Situation verschärft sich. Fehlzeiten und Fehlleistungen nehmen zu (und werden als selbstverschuldet gedeutet).

Phase 4: Unerträgliche Situation

- Der Konflikt wird für die betroffene Person unerträglich.
- Oft wechseln gemobbte Kinder die Klasse oder die Schule.
- Lehrer sind häufig überrascht, da sie nichts bemerkt hatten.

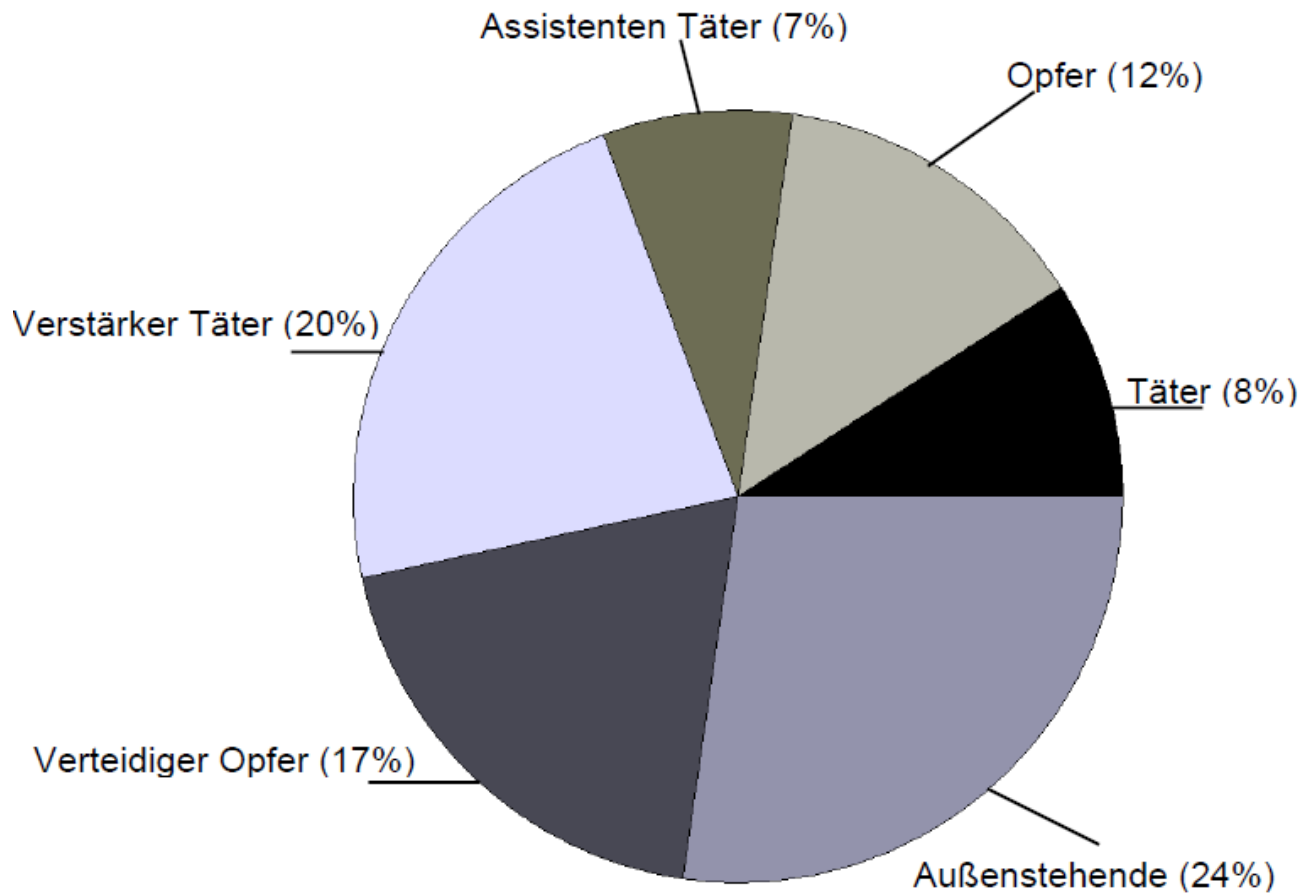
Sabrina

Die 12-jährige Sabrina probiert heimlich die Unterwäsche ihrer älteren Schwester vor dem Spiegel an und fotografiert sich mit ihrem Fotohandy. Das Handy kommt in die Hände eines Mitschülers und damit beginnt ein Alptraum. Sabrina erhält ständig SMS-Beschimpfungen, in denen sie als «Nutte» oder «geile Schlampe» beschimpft wird. Wo sie auftaucht, wird getuschelt. Sabrina möchte sich am liebsten nur noch verkriechen und nicht mehr zur Schule gehen.

Wer ist beteiligt?

- Täter: Führen aus
- Opfer
- Assistenten Täter: helfen beim Mobben
- Verstärker Täter: feuern an, finden es gut
- Verteidiger Opfer
- Aussenstehende: Ich kümmere mich um mich

Nicht nur Täter und Opfer



Gibt es den typischen Mobbing-Täter?

- Nach bisherigen Untersuchungen (Olweus) **kein Zusammenhang** zwischen Mobbing und
- Misserfolgen in der Schule,
- sozialer Schicht,
- Größe der Stadt,
- der Schule und der Schulklasse
- **es gibt nicht den „typischen Täter“.**
- Tendenziell weisen Mobber häufig impulsive, aggressive Verhaltensweisen auf.

Welche Konsequenzen hat Mobbing für den Täter?

Das Verhalten der Täter wird auf verschiedenen Ebenen verstärkt:

- *individuelle Ebene:* Täter werden durch Angst und Wehrlosigkeit des Opfers in der systematischen Fortsetzung ihrer Attacken verstärkt.
- *Gruppenebene:* systematische, immer wiederkehrende Angriffe auf ein Opfer demonstrieren ein soziales Machtgefälle.
- *Ebene der Aufsichtspersonen:* Täter wissen in der Regel sehr genau, dass Lehrkräfte das Geschehen zumeist „nicht wahrnehmen“.

Einmal Täter - immer Täter?

- War ein Kind bereits in der Grundschule Mobbing-Täter, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass es auch in der weiterführenden Schule die Rolle eines Mobbers suchen wird (Schäfer et al., 2005).
- Erhöhte Gefahr auf Seiten der Mobber, später straffällig zu werden (Olweus).

Gibt es das typische Mobbing-Opfer?

Mobbing-Opfer zeichnen sich dadurch aus, dass sie meist:

- unsicher im Auftreten, ängstlich und vorsichtig sind,
- ein negatives Selbstwertgefühl haben,
- Körperlich klein und schwach sind,
- sich nicht gegen physische und verbale Angriffe wehren können,
- Anpassungsschwierigkeiten an neue Situationen und Gruppen haben,
- nur wenige Freunde haben,
- oft ein sehr enges Verhältnis zu den Eltern haben.

Folgen für das Mobbing-Opfer

- Psychosomatische Beschwerden (Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Essprobleme, Schlafstörungen, etc.).
- Beschädigung von Selbstwert und Motivation.
- Dauerhafte Niedergeschlagenheit bis hin zu Suizidgedanken.
- Entwicklung von Schulangst bis hin zur Schulverweigerung; Wunsch nach Schulwechsel.
- Absinken der schulischen Leistungen (Nervosität, Konzentrationsstörungen...).
- Entwicklung eines negativen Bildes der Gesellschaft, da es nicht von den Angriffen geschützt wurde.
- Rückzug und Selbstisolation, Tagträumen, ausgeprägtes soziales Vermeidungsverhalten.
- Kompensationsverhalten in Form von Kassenclown spielen, Prahlereien.

Auswirkungen im Gehirn

Peter Henningsen, Leiter der Klinik für Psychosomatische Medizin an der TU München

- Situationen des sozialen Ausgeschlossenseins werden dieselben schmerzverarbeitenden Areale im Gehirn angesprochen, als wenn man in einen Nagel tritt und Schmerz erlebt.
- «Sozialer Schmerz» wird gleich oder sehr ähnlich verarbeitet wie physischer Schmerz.
- Hält dies länger an, wirkt sich das auch auf die gesamte psychische Befindlichkeit aus.

Einmal Opfer – immer Opfer?

- Wenn ein Kind das Opfer in der Grundschule war ist das kein Hinweis darauf, dass es wieder Opfer in der weiterführenden Schule wird (Schäfer et al., 2005).

Steffi

Steffi leidet bereits seit vielen Wochen. Mitschülerinnen haben ein Forum mit dem Titel «Ich hasse Steffi» eingerichtet. 28 Mitglieder haben sich angemeldet und einen regelrechten Wettkampf begonnen, Steffi zu beleidigen. So finden sich Einträge wie «Du hast keine Freunde mehr», «Lass dich nicht mehr in deinem Wohnort blicken», «Du bist eine behinderte Schlampe» oder «In drei Tagen bist du tot».

Anzeichen, an denen Lehrer Mobbing erkennen können

Erste Anzeichen

- Die Schüler sind meist Außenseiter, sie finden keine Freunde.
- Sie werden gehänselt, beschimpft, Opfer körperlicher Übergriffe.
- Sie suchen die Nähe des Lehrers.
- Sie weisen Verletzungen auf wie Prellungen, Kratzer, Schnitte.
- Sie fehlen häufig oder schwänzen die Schule.
- Sie haben herabwürdigende Spitznamen und werden leicht Zielscheiben von Witzen.
- Ihr persönlicher Besitz wird beschädigt: Ranzen, Mäppchen, Bücher, Jacke, Turnbeutel.
- Ihre schulischen Leistungen sinken ab.

Sekundäre Anzeichen

- Bei Unternehmungen unter den Gleichaltrigen (Kino, Schwimmbad...) sind sie nicht dabei.
- Bei Geburtstagsfeiern werden sie nicht eingeladen.
- Konzentrationsstörungen
- Bei Gruppenarbeit finden sie keine Gruppe oder Partner.
- Sie werden immer stiller, zurückgezogener.
- Psychosomatische Beschwerden nehmen zu.
- Im Sportunterricht bleiben sie bei Mannschaftswahlen bis zum Schluss übrig.
- Kommen zu spät zur Schule, nehmen Umwege.
- Schulunlust

Patrick

Patrick leidet schon seit langer Zeit unter Mobbing-Attacken seiner Mitschüler. Auf einer Schulreise wird ihm von einigen Klassenkameraden ein Brechmittel eingeflösst. Anschliessend wird er dabei gefilmt, wie er sich übergeben muss. Diese Aufnahmen tauchen kurz darauf im Internet auf. Patrick bricht zusammen und versucht, sich das Leben zu nehmen.

Vorbeugung

Die Voraussetzung für erfolgreiche Mobbing-Prävention ist, dass sämtliche Aktivitäten auf einer gemeinsam akzeptierten Haltung abgestützt sind. Alle Lehrpersonen, Schulleitung und Schulbehörde (und auch die Eltern) müssen sich darin einig sein, dass sie angemessenes soziales Verhalten im Schulrahmen optimal durchsetzen wollen.

Lehrpersonen und Schulleitung einigen sich auf gemeinsame Werte und Normen als Grundlage ihres Handelns im Bereich Mobbing- und Gewaltprävention und Intervention.

Sie entwickeln eine konstruktive, lösungsorientierte Haltung betreffend Umgang mit aggressivem Verhalten und Konflikten. Sie verstehen Gewaltprävention als Beitrag zur Erhaltung der Schulqualität.

Voraussetzungen

Die Bereitschaft und die Initiative aller an der Schule Beteiligten sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen! Die allmähliche Entfaltung einer Schulkultur, denn: Prävention ist wirksamer als Intervention!

Die Sensibilisierung zum Thema: Schweigen oder Herunterspielen des Problems bedeutet mehr Leid für Opfer, weitere Angst und Passivität der Mitschüler

Jeder Mobbingfall sollte für sich betrachtet werden. Ein Patentrezept für Lösungen gibt es nicht. Jeder Fall muss von den Lehrenden in seiner Einzigartigkeit betrachtet und gelöst werden.

Ein Mobbingfall kann als Chance zu einem besseren Miteinander verstanden werden.

Konkrete Interventionen bei Mobbing

Erste Hilfe für das Opfer

- Gehen Sie auf die betroffenen SchülerInnen zu. Unterstützen Sie die SchülerInnen.
- Ermutigen Sie die SchülerInnen, sich an eine Person zu wenden, die helfen kann (Klassenlehrer, Beratungslehrer, Eltern, Freunde, Beratungsstellen). Opfer schämen sich häufig und leiden still, deshalb ist es wichtig sie darauf hinzuweisen, sich erwachsenen Personen anzuvertrauen und die Mobbingvorfälle zu erzählen.
- Erzeugen Sie Zuversicht, dass eine Klärung der Situation erfolgt. Im Gespräch dem Opfer erklären, dass es sich um Mobbing handelt und wie es funktioniert. Es ist ein Mythos, dass Mobbingopfer die Situationen selbst klären können.
- Keine vorschnelle Opfer-Täter-Zuschreibung!

Gewalt unterbinden auf Seiten der Täter

Lehrkräfte, die gewalttätiges Verhalten gegen Personen oder Sachen beobachten, müssen durch ihr Eingreifen klare Grenzen setzen, indem sie die Gewalttätigkeit sofort zu unterbinden suchen.

Handlungsaufschub und Erweiterung der Informationsbasis

Das nachfolgend beschriebene Erstverhalten sollte der Lehrkraft Gelegenheit geben, nachzudenken, welche weiteren Schritte jetzt zu unternehmen sind. Kein Aktionismus – Ruhe und Geduld bewahren.

Es ist wichtig einzuschätzen, wie weit das Mobbing bereits fortgeschritten ist. In diesem Zusammenhang muss Folgendes berücksichtigt werden:

- das Geschehen (Was ist geschehen, wer ist beteiligt, was war vorher?),
- die Erfassung der Ausgangsbedingungen,
- die Verdeutlichung unterschiedlicher Sichtweisen,
- die Durchführung des Perspektivenwechsels,
- die Darstellung des Normrahmens.

Holen Sie das Einverständnis der SchülerIn (Opfer), ggf. auch der Eltern ein und arbeiten Sie mit anderen Lehrkräften zusammen.

4. Zielbestimmung

- Was will ich erreichen?
- Was soll sich ändern?
- Ist mein Ziel realistisch? Muss ich es in Teilziele aufgliedern?
- Welche Lösungsalternativen gibt es?
- Was haben die Beteiligten für Ziele?
- Wie können die unterschiedlichen Ziele zu einem gemeinsamen Ziel umformuliert werden?

5. Planung und Realisierung der Maßnahmen / Interventionen

- Die Realisierung der Maßnahmen kann sich auf das Fehlverhalten direkt beziehen (Entschuldigung, Wiedergutmachung) oder auf die Ursachen des Konflikts:
- Welche Personen sollen einbezogen werden? (*Bei der Intervention sollten alle Beteiligten – natürlich auch Täter - einbezogen werden.*)
- Wie soll der Zeitplan aussehen?
- Wer führt welche Schritte aus?
- ***Interventionsmöglichkeiten: „No Blame Approach“***

6. Verlaufs- und Erfolgskontrolle

Zu berücksichtigen sind hier folgende Aspekte:

- Sind die Ziele zu weit gesteckt?
- Kann der Zeitplan eingehalten werden?
- Ist das Fehlverhalten verschwunden?
- Haben sich die auslösenden Bedingungen abgeschwächt?
- Wie schätzen die betroffenen Schülerinnen und Schüler die Veränderung ein?
- Sind alle mit den erreichten Zielen zufrieden?

Der „No Blame Approach“

1) Gespräch mit dem Opfer

Wenn die Lehrperson herausfindet, dass ein Kind gemobbt wird, holt sie das Einverständnis der Eltern ein, den „No Blame Approach“ durchzuführen.

Danach führt sie ein Gespräch mit dem Opfer. Nicht die Vorfälle einzeln besprechen, aber herausfinden, wer mitmacht.

Der „No Blame Approach“

2) Treffen mit der Unterstützerguppe organisieren

Die Lehrperson lädt SchülerInnen zu einem Treffen ein. Einbezogen werden dabei die TäterInnen, aber auch MitläuferInnen sowie SchülerInnen, die bisher nichts mit den Mobbinghandlungen zu tun hatten, aber eine konstruktive Rolle bei der Problemlösung spielen können. Zusammen bilden diese SchülerInnen eine Unterstützerguppe.

Erfahrungen zeigen, dass eine Unterstützerguppe von 6-8 SchülerInnen dafür gut geeignet ist.

Der „No Blame Approach“

- Problem erklären (Wem ist es schon mal ähnlich gegangen? Wie war das für Dich?)
- Keine Schuldzuweisungen
- Gruppe nach ihren Ideen fragen (Was Ihr tun, damit sich das ändert?)
- Die Verantwortung der Gruppe übergeben

Der „No Blame Approach“

Nachgespräch einzeln mit den Beteiligten

Ungefähr eine Woche später bespricht die Lehrperson mit jedem/er SchülerIn, einschliesslich dem Opfer, wie sich die Dinge entwickelt haben.

Nach Bedarf wird das Treffen mit der Unterstützungsgruppe wiederholt.

Websites

<https://www.147.ch/Mobbing-und-Cyber-Mobbing.788.0.html>

Literatur

- Alsaker, Françoise (2003): Quälgeister und ihre Opfer – Mobbing unter Kindern und wie man damit umgeht. Bern: Huber.
- Dambach, Karl E. (1998): Mobbing in der Schulklasse. München: Reinhardt.
- Kasper, Horst (2001a): Streber, Petzer, Sündenböcke. Wege aus dem täglichen Elend des Schülermobbing. Lichtenau: AOL.
- Kasper, Horst (2001b): Schülermobbing – tun wir was dagegen! Der Smob-Fragebogen mit Anleitung & Auswertungshilfe und mit Materialien für die Schulentwicklung. Lichtenau: AOL.
- Krowatschek, Dieter & Krowatschek, Gita (2001): Cool bleiben? Mobbing unter Kindern. Lichtenau: AOL.
- Szaday, Christopher (2003): Der «No Blame» Support Group Approach to Bullying. In: Hascher, Tina u.a. (Hrsg.): Reagieren, aber wie? Bern: Haupt.